

# Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung (GSZ)

## 1. Ziel der Zentrumsgründung

Vertreter aus zahlreichen geistes-, sozial-, natur- und lebenswissenschaftlichen Instituten und Disziplinen der Humboldt-Universität zu Berlin streben die Einrichtung eines *Georg-Simmel-Zentrums für Metropolenforschung (GSZ)* nach § 25 der Vorläufigen Verfassung der HUB an. Im *GSZ* sollen die zahlreichen großstadt- und metropolenbezogenen wissenschaftlichen Kompetenzen der einzelnen Fächer zusammengeführt und fächer- und fakultätenübergreifende Aktivitäten in Forschung und Lehre angeregt werden. Ziel ist es, das Potential, das sich aus der Disziplinenvielfalt der HU ergibt, zu nutzen, um innovative inter- und transdisziplinäre Ansätze zum Verständnis der historischen, aktuellen und künftigen Entwicklungen von Metropolen zu erproben und zu stärken.

Das *GSZ* strebt kurzfristig die Einrichtung eines Graduiertenkollegs „Metropolenforschung“ und mittelfristig die Einrichtung eines Masters-Studiengangs in englischer Sprache an.

## 2. Der Kontext der Metropolenforschung

Der Metropolenbegriff wird in verschiedenen Disziplinen in unterschiedlicher Definition gebraucht. Während er in der Geographie sehr große Städte mit einem großen ‚Bedeutungsüberschuß‘ vor allem in ökonomischer und politischer Hinsicht bezeichnet, beziehen sich die Geschichts- und Kulturwissenschaften ganz auf die kulturelle Bedeutung von Städten, die sich dadurch von bloßen großen Städten unterscheiden. In der Soziologie hat der Begriff in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren bzw. wurde auf die sehr großen ‚Megastädte‘ der Dritten Welt und der ‚Schwellenländer‘ beschränkt.

Wissenschaftliche Institutionen, die sich explizit mit der Geschichte, der Entwicklung und der Bedeutung von ‚Metropolen‘ befassen, gibt es in Deutschland bisher nicht. Das ist mit Sicherheit auch eine Folge der Tatsache, dass es im dezentralen Städtesystem Deutschlands – anders als etwa in Frankreich oder England – keine Stadt gibt, die in allen Bereichen der Gesellschaft die höchste Zentralität verkörpern würde.

Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, die die Naturwissenschaften einschließt, und die sich nicht auf die technischen Probleme der Großstadtorganisation bzw. auf ökologische Aspekte beschränkt, gibt es bisher auch nicht.

Forschung über und mit dem Begriff der Metropole wurde und wird an verschiedenen literatur- und kulturwissenschaftlichen Fakultäten und Instituten betrieben, wobei ausländische Literatur und Stadtbeispiele eine herausragende Rolle spielen. In diese Richtung arbeitet auch das von der DFG geförderte Transatlantische Graduiertenkolleg „Geschichte und Kultur der Metropolen im 20. Jahrhundert“, an dem auch Hochschullehrer des *GSZ* beteiligt sind.

In den Sozialwissenschaften und in der Geographie ist die Diskussion über die Bedeutung besonderer Zentralitäten von Städten in den vergangenen Jahren von der Kategorie der ‚Global Cities‘ beherrscht oder überdeckt gewesen, die in ihrem Kern eine wirtschaftsgeographische Bestimmung darstellt. Innovativer als die Erstellung von Rankings nach Merkmalen der Zentralörtlichkeit, die ja eine lange Tradition in der Geographie hat, ist die Erforschung jener sozialen und räumlichen Problem von Städten, die den ‚Global Cities‘ per definitionem zugesprochen werden: die wachsende Ungleichheit, sozialräumliche

Polarisierung, die Rolle von Migranten für die städtische Ökonomie - und die Frage nach der Regulierung der städtischen Entwicklung.

Nachdem sich die Stadt- und Regionalökonomie, die in Deutschland ohnehin sehr schwach vertreten sind, seit Jahrzehnten der Beschreibung von Dezentralisierungs- und Suburbanisierungsprozessen gewidmet haben, ist mit der Entstehung einer neuen urbanen Ökonomie, die durch kulturbezogene und kreative Professionen charakterisiert ist, die Bedeutung von großen Städten für die wirtschaftliche Entwicklung gleichsam zu einem neuen Paradigma geworden – und zwar wegen ihrer metropolitanen Qualitäten! Heterogenität, Dichte und eine gewisse Größe von heterogenen Branchen und Kulturen gelten als die Merkmale für die Erfolgsaussichten bei der Entwicklung der kreativen Tätigkeiten, die den Kern der neuen städtischen Ökonomie bilden. An der TU Hamburg-Harburg, aber auch am DIW in Berlin sind dazu wegweisende Studien entstanden. Ihre Weiterentwicklung in Kooperation mit diesen Instituten wird zu einer wichtigen Aufgabe des GSZ werden.

Eng damit verbunden ist die multikulturelle Zukunft der großen Städte, die einerseits eine große Chance für die Entfaltung einer metropolitanen Urbanität darstellt, andererseits aber auch eher als Problem wahrgenommen und Anlaß zu vielerlei Konflikten geben kann. Die Bedeutung von Migration für die Städte und die Bedeutung der Städte für die Migration ist Thema in vielen Instituten in- und außerhalb der Universitäten – die Qualität von Metropolen als die Orte, wo Vielfalt und Differenz produktiv entfaltet werden können, steht dabei im Zentrum der Forschung. Diesbezügliche Kooperationen und Diskurse aufzubauen, gehört zu den Grundaufgaben des GSZ.

### **3. Metropolenverständnis**

Grundlage des Ansinnens, gerade Metropolen zum Gegenstand inter- und transdisziplinärer Forschungen zu machen, ist die gemeinsame Auffassung, dass Metropolen diejenigen Orte sind, an denen sich gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungsprozesse in besonderer Weise manifestieren. An einem GSZ ginge es nicht um Großstadtforschung im Allgemeinen, sondern um Metropolenforschung im Besonderen. In diesem Verständnis ist nicht jede größere Stadt mit zentralen Steuerungsfunktionen eine Metropole, sondern nur jene besonderen Städte, die als „fortgeschrittenste Beobachtungsposten“ gesellschaftlicher Entwicklung gelten können. Metropolen sind ökonomische, politische, soziale und kulturelle Zentren von internationalem Rang; sie sind bevorzugtes Ziel von Migrationen; als kreative Milieus befördern sie wissenschaftliche und technische Innovationen sowie gesellschaftliche Experimente und Visionen. An Metropolen lassen sich Richtung, Form und Geschwindigkeit gesellschaftlicher Veränderungen früher und deutlicher ablesen; sie fungieren als Vorreiter für die übrige Gesellschaft. Auf je spezifische Weise verbinden Metropolen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; gestalten sie die Beziehung von Natur und Kultur; artikulieren sie ganz eigene Konstellationen des Lokalen, Regionalen, Nationalen und Globalen. So wie die Metropolen des 19. und frühen 20. Jahrhundert als „Laboratorien der Moderne“ galten, so betrachten wir die Metropolen unserer Tage als Wegweiser und Wegbereiter von lokal und national ganz unterschiedlichen Pfaden „postmoderner“ oder „postindustrieller“ Gesellschaften in eine globalisierte Welt.

### **4. Warum „Georg-Simmel-Zentrum“?**

Dieses Metropolenverständnis knüpft in zentralen Punkten an die Arbeit des Berliner Soziologen und Privatdozenten an der Berliner Universität, Georg Simmel, an, der 1903 einen Bahn brechenden Aufsatz mit dem Titel *Die Großstädte und das Geistesleben* veröffentlicht hat (in der englischen Übersetzung: *The Metropolis and Mental Life*). Wie kaum ein anderer

hat dieser kurze Text das Denken zahlreicher Disziplinen über Wesen, Rolle und Bedeutung der Großstadt – und das war für Simmel: Berlin! - für die Gesellschaft geprägt. Mit dieser Namensgebung soll nicht nur ein herausragender Wissenschaftler geehrt werden, der Zeit seines Lebens in seiner Heimatstadt nicht die gebührende Anerkennung fand, sondern wir möchten auch wesentliche von Simmel entwickelte analytische Perspektiven aufgreifen und im Sinne einer interdisziplinären Metropolenforschung weiter entwickeln.

Simmel charakterisiert die Großstadt als den Kristallisationspunkt, an dem die relevanten gesellschaftlichen Entwicklungen paradigmatisch zusammentreffen. Ein neuer Modus von Vergesellschaftung - der „moderne Stil des Lebens“ -, und mit ihm ein neuer Typus des Städters bilden sich heraus. Die Großstadt wird als Ort exemplarischer sozialer Erfahrung bestimmt.

Simmel hat aber nicht nur die kulturelle Innovationsfunktion der modernen Großstädte hervorgehoben, sondern auch deren besondere ökonomische Produktivität, die sich aus den Charakteristika Größe, Dichte und Heterogenität ergibt. Fortschreitende Arbeitsteilung und Spezialisierung sind die Folgen – und sie sind bis heute die herausragenden Merkmale der großstädtischen Ökonomie.

### ***5. Analytische Perspektiven, wissenschaftliche Relevanz und Aktualität***

Vor allem Simmels Hinweis auf die Ambivalenz der Großstadt, die sich aus der unauflösbaren Verschränkung von Freiheit und Zwang, Emanzipation und Unterdrückung, Chance und Gefahr ergibt, lässt sich für eine inter- und transdisziplinäre Metropolenforschung auf der Höhe der Zeit fruchtbar machen.

Auch und gerade heute stellen sich die Metropolen nicht nur als Orte der Bündelung von Chancen und der Multiplikation von Potentialen, sondern auch von Problemen und Risiken dar. Dies gilt in ökonomischer und ökologischer, politischer und sozialer Hinsicht.

Metropolen sind die Knotenpunkte einer global agierenden Ökonomie. Sie fungieren als Steuerungs- und Kontrollzentren der über den ganzen Erdball verteilten Wirtschaftsaktivitäten, wodurch sie dem nationalen Städtesystem entwachsen und neue transnationale Räume konstituieren. Es sind heute vorwiegend die großen Städte, nicht mehr die nationalstaatlichen Gesellschaften, auf deren Bühnen die Prozesse und Regeln der Globalisierung vollzogen und vorangetrieben werden. Mit einigem Recht kann man davon sprechen, dass vor allem mit Blick auf die gesellschaftliche Entwicklungsdiagnostik das metropolitane Paradigma das nationalstaatliche abzulösen beginnt. Aus dieser Erkenntnis resultiert auch die internationale Orientierung des Forschungszentrums.

Von der herausragenden Wirtschaftskraft der Metropolen profitieren aber längst nicht alle ihre Bewohner, im Gegenteil - gerade dort geht die Schere zwischen Arm und Reich besonders weit auf. In Metropolen ist die ‚ganze‘ Gesellschaft anwesend wie an keinem anderen Ort. Aus der sozialen, kulturellen und ethnischen Vielfalt ergeben sich Spannungen und Reibungsflächen, die politisch und kulturell innovativ und produktiv sein können, wenn die Fähigkeit zur sozialen und symbolischen Integration vorhanden ist. Über diese Fähigkeit verfügen Metropolen auf Grund ihrer je besonderen Geschichte und Stellung oftmals in spezifischer Weise. Ist dies aber nicht der Fall und verbinden sich unterschiedliche Zugehörigkeiten (Klasse, Geschlecht, Ethnizität) strukturell mit sozialer Ungleichheit, können Differenzen destruktives Potential entwickeln. Wachsende ökonomische, soziale und räumliche Ungleichheit können gegenwärtig in zahlreichen Metropolen beobachtet werden. Soziale Differenzierungsprozesse und Versuche, diese politisch zu kontrollieren oder zu kanalisieren, haben Rückwirkungen auf den öffentlichen Raum der Städte.

Wie Metropolen politisch, rechtlich und planerisch zu steuern sind, gehört zu den drängenden und zugleich hoch umstrittenen Fragen unserer Zeit. Der Zugang zu sauberer Luft, sauberem Wasser und zu städtischen Grün- und Freiflächen wird knapper; die Verteilung dieser umkämpften Ressourcen ist umstritten und wird neuen Regulierungen unterworfen.

Dringend erforderlich sind auch die Neubestimmung und Neugestaltung des prekären Verhältnisses von Stadt und „Natur“, von Umwelt und Gesellschaft unter metropolitenen Bedingungen. Einerseits steht außer Zweifel, dass die ökologischen Probleme mit zunehmender Größe einer Stadt – für diese wie für ihr Umland - exponentiell anwachsen. Entsprechend sind die Lebensgrundlagen bzw. die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen vielfach stark gefährdet. Zugleich bieten die großen Städte einer wachsenden Zahl von Pflanzen- und Tierarten gute Lebensbedingungen, allerdings häufig auf Kosten von Teilen der indigenen Flora und Fauna. Viele Metropolen fungieren sogar als „Arche Noah“ für bedrohte Tier- und Pflanzenarten, die als Wärme und Trockenheit liebende Neophyten und Neozoen in die vielfach vorhandenen Nischen („Stadtbrachen“) einwandern bzw. durch den Fernverkehr eingeführt werden. Ebenso wie Menschen wandern also auch Pflanzen und Tiere, bilden neuartige metropolitane Lebensgemeinschaften mit eigenen Lebensstilen, die wiederum neue Beziehungen mit Menschen eingehen, woraus neue Probleme entstehen können.

Die Probleme der Metropolen in den Ländern der westlichen Industrienationen weisen zum Teil große Gemeinsamkeiten auf, unterscheiden sich zugleich aber auch erheblich von denen der stark wachsenden Metropolen in den „neuen“ Industrieländern und in den Ländern der ‚Dritten Welt‘, wo der Urbanisierungsprozess inzwischen eine bisher nie gekannte Dynamik entfaltet. Auch vor diesem Hintergrund drängt sich die internationale Orientierung des GSZ auf.

## **6. Inter- und Transdisziplinarität**

Aus dem skizzenhaften Aufriss relevanter und aktueller Entwicklungen, Fragen und Problemstellungen wird deutlich, dass Metropolen kein Gegenstand sind, der disziplinär eingeschränkte Perspektiven zuließe. Im Gegenteil: Metropolen können als dichte Quellen gelten, an denen sich die *Wechselwirkungen* politischer, sozialer, ökonomischer, ökologischer, kultureller und wissenschaftlich-technischer Prozesse auch und gerade in ihrer *Verschränktheit* exemplarisch analysieren lassen. Metropolenforschung ist damit grundsätzlich als inter-/transdisziplinäre Aufgabe bzw. Themenfeld zu verstehen. Entsprechend ist die Entwicklung inter- und transdisziplinärer Perspektiven unabdingbar.

Transdisziplinarität kann und soll die fachliche oder disziplinäre Orientierung allerdings nicht ersetzen. Transdisziplinarität basiert auf wissenschaftlichen Fachkulturen, die bereit sind, sich auf andere wissenschaftliche Territorien, auf andere Perspektiven, Methoden, Begriffe und Standards einzulassen. Disziplinen haben damit die Chance, in der transdisziplinären Forschung auch mehr über die eigenen Methoden und Inhalte zu erfahren.

Im GSZ soll das Denken über disziplinäre Grenzen hinweg angeregt, fächerübergreifende Forschung und Lehre gefördert und über die Vernetzung verschiedener Wissensfelder die Entwicklung produktiver und innovativer Perspektiven der internationalen Metropolenforschung institutionell verankert und gestärkt werden. Die hierzu angestrebte Zusammenarbeit von Geistes-, Natur-, Lebens- und Sozialwissenschaften ist ein einzigartiges Projekt, mit dessen Realisierung der Humboldt-Universität ein Alleinstellungsmerkmal zu wachsen und sie national wie international weit aus der Forschungslandschaft herausheben würde.

## **7. Aufgaben des Zentrums**

Metropolenforschung im oben und im Folgenden dargelegten Sinne ist ein zukunftssträchtiges und nachhaltiges Thema, das national wie international auf breite Aufmerksamkeit und Interesse stoßen wird – nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch bei Medien und Politik. Berlin bietet für den Austausch und die Diskussion der aufgeführten Forschungsfragen und der zu erwartenden Forschungsergebnisse eine ideale Bühne. Das GSZ wird seine Arbeit in Form von wissenschaftlichen Fachvorträgen, Colloquien und Tagungen sowie Publikationen präsentieren.

Zu den Kernaufgaben des GSZ gehört die inner- und außeruniversitäre sowie internationale Vernetzung der Forschungsaktivitäten im Feld der Metropolenforschung. Dabei soll sich das GSZ nicht ausschließlich aus Kräften der HU rekrutieren, sondern auch die einschlägigen Institutionen der Berliner Wissenschaftslandschaft einbeziehen. Darüber hinaus werden die bestehenden Partnerschaften mit nationalen und internationalen Partnerinstituten eingebracht sowie neue Kooperationen auf- und ausgebaut. Das Zentrum soll sich auch mit aktuellen Fragen der Politik und Planung in Metropolen beschäftigen und dazu Beiträge in verschiedenen Formen leisten.

Dass die Arbeit des GSZ international ausgerichtet sein wird, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, dass in Deutschland selbst nur wenige Städte außer Berlin über eine Metropolenklassifizierung ernsthaft nachdenken können, sodass jegliche vergleichende Metropolenforschung immer schon auf internationale Bezüge angewiesen ist. Viele der beteiligten Institute können bestehende internationale Beziehungen in das GSZ einbringen. Diese Verbindungen sollen in einem ‚International Board‘ deutlich gemacht und vertieft werden.

Zu den zentralen Aufgaben des GSZ im Sinne der Nachwuchsförderung wird die Entwicklung und Institutionalisierung eines Masters-Studiengangs und/oder eines postgradualen Studiums gehören.

Eine weitere wesentliche Aufgabe ist die Förderung von Drittmittel-Projekten für Angehörige der HU (Initiierung, Beratung, Trägerschaft, Umsetzung).

Die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses gehört zu den besonderen Anliegen des Zentrums. In der Forschung folgt das Zentrum dem Konzept des Gender-Mainstreaming.

## **8. Themenfelder / Forschungsschwerpunkte**

Im Folgenden werden Themenfelder vorgestellt, die von verschiedenen Instituten und Disziplinen der Humboldt-Universität gemeinsam bearbeitet; d.h. die Gegenstand inter- und transdisziplinärer Forschung an einem GSZ werden sollen. Aus dem großen Spektrum der möglichen wissenschaftlich und politisch relevanten Fragestellungen, wie sie das oben dargelegte Metropolenverständnis eröffnet, sollen folgende Komplexe vorrangig bearbeitet werden:

### *Wissen, Kreativität, Innovation*

Metropolen sind Knoten-, Steuerungs- und Kontrollpunkte in der globalen, wissensbasierten Ökonomie. Als Orte der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Innovation und Wissensproduktion haben sie zentrale Bedeutung. Durch Wettbewerb und Kommunikation treiben sie die Diversifizierung und Spezialisierung voran. Kulturelle Innovation ist in der postmodernen Ökonomie integraler Bestandteil der ökonomischen und technologischen Innovation. Aus der Simultaneität und der Konfrontation

von Hoch- und Subkultur, von kommerzieller und Gegenkultur entsteht jene kreative metropolitane Atmosphäre, die insbesondere junge Talente aus aller Welt anlockt und die wiederum wesentliche Grundlage der Entwicklung von Kultur und Ökonomie ist. Diese Kreativität soll in ihren ästhetischen wie medialen, architektonischen wie technischen, sozioökonomischen wie ökologischen Bedingungen und Wirkungen untersucht werden.

### *Migration, Differenz, Identität*

Metropolen sind die bevorzugten Zielorte internationaler Migration. Die Vielfalt der Kulturen in den Metropolen erleichtert das Leben für kulturell fremde Zuwanderer; zugleich trägt die „mitgebrachte Fremdheit“ ihrerseits zur Erweiterung von Vielfalt und Differenz bei. Dabei kommt es zu sozialen Experimenten und kulturellen Mischungen, auch zu neuen symbolischen Vergemeinschaftungen. Die kulturelle Vielfalt, die sich aus sozialer und ethnischer Diversifizierung speist, bringt immer wieder neue Identitäten und Lebensformen hervor, die den Metropolen eine Avantgarde-Funktion im Prozess des gesellschaftlichen Wandels gibt. So ist gerade bei Migranten immer öfter das Phänomen zu beobachten, dass sie sich im kulturellen Niemandsland zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland besonders stark mit dem Ort, an dem sie gerade leben, identifizieren. Dieses Wechselspiel unterschiedlicher Repräsentations- und Identitätsstrategien macht Metropolen zu einem Labor, in dem beständig neue Selbst- und Fremdbildentwürfe erprobt werden.

### *Raum, Milieu, Segregation*

Heterogenität und Diversifizierung auf engem Raum sind charakteristische Merkmale einer Metropole. Sowohl die soziale Ungleichheit als auch die Vielfalt von Lebensstilen führen zur Bildung von sozialen, kulturellen und ethnischen Milieus, die sich an bestimmten Orten in der Stadt konzentrieren. Gesteuert werden die räumlichen Prozesse durch ökonomische Gelegenheiten, aber auch durch die Raumeignung seitens sozial und politisch aktiver Minderheiten. Die Umsetzung von sozialen in räumliche Distanzen führt zu einer residentiellen Segregation, die sich zu Fragmentierung und Polarisierung der Stadtgesellschaft verschärfen kann. Andererseits entwickeln sich neue soziale und kulturelle Aneignungsformen des metropoliten Raumes (Scapes), die gerade dieser Segregation und Community-Bildung ausweichen wollen. Theorien und Beschreibungen dieser Prozesse stammen bisher vorwiegend aus dem angelsächsischen Raum; es ist eine bisher noch weitgehend offene Frage, welche Raum- und Milieustrukturen sich in europäischen Metropolen herausbilden.

### *Bilder, Imaginationen, Symbole*

Als kulturell kodierter Raum bildet die Metropole einen Vorstellungsraum, der den physikalischen Raum insofern überlagert, als er der nur durch die begleitenden Bilder und Symbole hindurch erlebte und erfahrene Raum ist. Die Thematisierung der Metropole als symbolische Landschaft fragt nach den evokativen und expressiven Qualitäten einer Stadt, die sich auch in kulturellen und performativen Inszenierungen ausdrücken bzw. dadurch hergestellt bzw. verfestigt werden sollen. Die ‚Bilder‘ von der Stadt (Imaginationen) sind von den kommunizierten Images zu unterscheiden, und sie bilden einen Fundus, der für eine erfolgreiche Bewältigung des Wandels ebenso von Bedeutung ist wie für das Bestehen im internationalen Wettbewerb.

### *Metropolen in Osteuropa*

Die bisher genannten Themenfelder sollen in nur einem Fall regional gebündelt und vertieft werden, nämlich für Osteuropa. Dies ist mit der erstaunlichen Entwicklung der Städte in Osteuropa in den letzten beiden Jahrzehnten, aber auch ihrer Bedeutung, die sie im 19. Jahrhundert hatten, und mit ihrer Rolle in den politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts begründet. Die europäische Urbanität hatte und hat für die Entwicklung von Politik und Kultur in Osteuropa eine herausragende Bedeutung. Außerdem hängt für die Entwicklung des nicht mehr geteilten Europa sehr viel davon ab, wie sich die Städte entwickeln, und wie der kulturelle und ökonomische Austausch zwischen ihnen gedeiht. Berlin als die „östlichste Stadt des Westens“ war bis zum Zweiten Weltkrieg eng in diese Beziehungen eingebunden – und dort entwickeln sich heute auch wieder Subkulturen osteuropäischer Herkunft.

### *Ökologie in der Stadt*

In bisher einmaligem Umfang greift der Mensch in das „System Erde“ ein, prägt und verändert die Teilsysteme Atmosphäre, Hydrosphäre, Pedo- und Biosphäre. Gerade in den sensiblen metropolitanen Räumen stehen dabei Stadtluft und Stadtklima, der Wasserhaushalt, städtische Böden (anthropogen verändert oder künstlich aufgetragen) sowie die Pflanzen- und Tierwelt im Mittelpunkt des Interesses. In Metropolen finden sich nicht nur unterschiedlichste menschliche, sondern auch mannigfache tierische und pflanzliche Lebensformen, die sich ihrerseits in besonderer Weise räumlich organisieren und verteilen und mit ersteren neue „Lebensgemeinschaften“ eingehen. Ein offen gelassener Rangierbahnhof kann als Refugium für Urwaldentwicklung und Rückzugsraum für urbanophile Tiere gesehen und er kann als Abenteuerspielplatz von Kindern in Besitz genommen werden; aufgrund von Altlasten kann sein Boden aber auch verseucht und das Grundwasser darunter gefährdet sein. Wahrnehmung und Partizipation der Wohnbevölkerung spielen im Umgang mit derartigen Problemen eine besondere Rolle. Es ist aktuelle Aufgabe interdisziplinärer Kooperationen, die hochkomplexen Wechselwirkungsprozesse Erde-Mensch auf verschiedenen räumlichen Skalen qualitativ und quantitativ zu untersuchen, zu modellieren, in ihren sozialen und ökologischen Dimensionen zu verstehen und schließlich auch zu regulieren.

### *Verwaltung, Regulation, Integration*

Metropolen werden von sehr heterogenen Milieus gebildet, die teilweise kaum eine Beziehung zueinander haben. Die Vorstellung, dass es einen kollektiven Willen gebe, auf den sich die metropolitane Lokalpolitik beziehen könnte, ist der Realität kaum angemessen. Die ‚Verwaltung‘ als traditionelle Form von Stadtpolitik befindet sich daher gerade in den Metropolen in einer tiefen Krise. Mit verschiedensten Formen der Selbststeuerung, der Partizipation, der Koordination und der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ressorts sowie zwischen nicht-öffentlichen und öffentlichen Akteuren werden überall experimentiert. Eine effiziente, aber doch demokratische *governance*, die zur Integration der heterogenen Milieus beiträgt und die Interessen der unterschiedlichen Gruppen berücksichtigt, gehört zu den Überlebensbedingungen moderner Metropolen. Wie ein derart heterogenes Gebilde wie eine Metropole rechtlich, politisch und planerisch gesteuert und sozial integriert werden kann, ist ein zentrales Thema der international vergleichenden Metropolenforschung.

### *Öffentlichkeit, Sicherheit, Kontrolle*

Gerade die Metropolen leben von und mit der Idee der Begegnung der gesellschaftlichen Gruppen unter den Bedingungen der Vielfalt und des Unterschieds. Diese Idee wird etwa im Rahmen des Metropolentourismus bewusst exotisiert, also im Rahmen von Esskultur und Kunst, von Musik und Lebensstil als Begegnungsmöglichkeit mit "dem Fremden" inszeniert. Sie gilt aber zugleich auch im Blick auf Begegnungen mit und Nähen zum Besonderen in Kunst, Event und Politik. Dieses Versprechen der exklusiven metropolitanen Nähe und Öffentlichkeit kollidiert jedoch zunehmend mit einem Sicherheitsbedürfnis, das nicht erst seit dem 11. September in New York in den Metropolen die symbolischen und besonders sensiblen Orte zivilgesellschaftlicher Bedrohung sieht - vom Straßenverkehr bis zum Terrorismus. Deshalb werden gerade hier die wissenschaftlichen Möglichkeiten räumlicher Erkundung, Überwachung und Kontrolle besonders vorangetrieben und polizeilich genutzt; auch die Privatisierung öffentlicher Räume nimmt zu. Wie sich oft ganz gegensätzliche kulturelle, technologische und politische Systeme und Logiken hier konfrontiert sehen, werden Sozial- und Naturwissenschaften gemeinsam analysieren.

### *Gesundheit, Krankheit, Risiko*

Metropolen verkörpern nicht erst heute in ganz besonderer Weise lokale „Risikogesellschaften“, gekennzeichnet durch die hohe Konzentration ökologischer, medizinischer und mentalitärer Risikofaktoren. So macht etwa die soziale Erfahrung von Masse und Nähe die Metropole kulturell attraktiv, aber eben auch somatisch wie psychisch bedrohlich. Boden, Wasser, Luft und Klima erscheinen in den großen Städten stofflich wie metaphorisch als beides: als Chancen eröffnendes Substrat neuer Ökologie oder Biodiversifizierung wie als Elemente potentieller Gefährdung. Stadtluft macht vielfach nicht nur frei, sondern auch krank. Dabei sind die Gefahrenlagen sozial und räumlich durchaus ungleich verteilt. Den wachsenden Belastungen des zunehmenden Verkehrs in Form von Lärm, Feinstaub und Abgasen können sich nur bestimmte Bevölkerungsgruppen entziehen. Klimatische, medizinische und soziale Probleme greifen hier tief ineinander und werden künftig in ihrer Tragweite noch erheblich zunehmen.